

Von Freud und Leid einer Adelsfamilie

In der neuen Dauerausstellung auf dem Schloss Heidegg dreht sich alles um die letzte Besitzerfamilie, die Pfyffer von Heidegg. Sie erzählt ihre Geschichte in einem Hörspiel gleich selber.

Reto Bieri

So hatte sich Mathilde von Glutz, geborene Pfyffer von Heidegg, ihren Lebensabend kaum vorgestellt: Einsam und verarmt wohnte sie bis zu ihrem Tod im obersten Stock von Schloss Heidegg. Die alte Frau galt als so schrullig, dass man sie angeblich in ihren Wohnräumen einsperrte, als 1951 der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer mit der Luzerner Regierung auf dem Schloss zu Besuch war.

Ein Jahr zuvor hatte Mathilde zusammen mit ihrer Schwester Marie-Louise die «Heidegg» dem Kanton Luzern vermacht, unter der Bedingung, dass sie im Schloss wohnen bleiben konnten und bis zum Lebensende eine Rente erhielten. Diese musste der Staat nicht allzu lange bezahlen, die zwei Schwestern starben 1953.

Besuchende können in die Welt des Adels eintauchen

Dabei hatte alles so schön angefangen: 1875 kauften Mathildes Eltern Louis und Caroline Pfyffer von Heidegg das Schloss für 150 000 Franken dem Gelfinger Landwirt Josef Heggli ab. Louis Pfyffer wollte offensichtlich adelige Ambitionen wiederbeleben. Das Schloss war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits einmal in Familienbesitz gewesen. Mehr als einen klingenden Namen besass Louis allerdings nicht. Möglich wurde der Kauf, weil seine Frau, eine gebürtige US-Amerikanerin, sehr vermögend war und sich mit dem Märchenschloss wohl einen Mädchentraum erfüllte. Ihre Eltern hatten ihr Geld unter anderem mit Baumwolle verdient – und damit mit Sklavenarbeit.

Dies und vieles mehr erfährt man beim Besuch der «Heidegg Home Story», die in mehrjähriger Planung entstand und rund 400 000 Franken gekostet hat. Mit der Ausstellung wird die Ge-



Oben: Blick in den Salon. Auf dem Bild in der Mitte ist Mutter Caroline Pfyffer von Heidegg zu sehen, flankiert von Gemälden ihrer Töchter. **Unten:** Die neue Ausstellung wurde mit viel Liebe zum Detail eingerichtet. Bilder: Nadia Schärli (Gelfingen, 24. 4. 2023)

schichte rund um die Adelsfamilie Pfyffer von Heidegg ab Samstag neu erzählt. Es handelt sich um die erste grundlegende Umgestaltung der bisherigen Dauerausstellung im dritten Stock, die vor 25 Jahren eröffnet wurde. «Es war schon länger ein Bedürfnis

vorhanden, unseren Gästen das Leben auf Schloss Heidegg anschaulich näherzubringen», sagt Dieter Ruckstuhl, Geschäftsleiter von Schloss Heidegg.

Im Gegensatz zum etwas angestaubten Wohnmuseums-konzept können die Besuchenden

nun in jene Zeit eintauchen, als die sechs Räume von der Adelsfamilie als sogenannte Beletage genutzt wurden. Das ist das «schöne Geschoss» mit den repräsentativen Räumen wie Esszimmer und Salon. «Es soll lebendig und wohnlich wirken, als

sei die Familie gerade erst ausgezogen», sagt Ralph Eichenberger, der beim Projekt für die Szenografie zuständig war.

Statt Beschriftungen gibt es neu Lese- und Hörerlebnisse. Drückt man im Esszimmer etwa eine Spieldose, unterhält sich

Mutter Caroline mit einer Tochter darüber, wie man sich als Adelige zu benehmen hat. Herzstück der neuen Ausstellung ist ein multimediales Hörspiel, das im Salon einmal pro Stunde abgepielt wird. Darin erzählen das Ehepaar und die vier Töchter von Freuden und Leiden ihres Lebens. Geschrieben hat die Dialoge der Hitzkircher Journalist Erwin Koch.

Erwähnenswert ist zudem, dass die Heidegg-Fenster mit originalgetreu rekonstruierten Vorhängen behängt sind, die einen Zeitraum von rund 500 Jahren umfassen. Das sei weiterhin einzigartig, erklärt Silvio Bucher, der für die Innenausstattung verantwortlich war. Er hat zudem antike Möbel zusammengesucht und restauriert. So können die Besuchenden im Salon auf neu gepolsterten Höckern dem Hörspiel lauschen.

Schloss-Leiter hofft auf Rücksichtnahme der Gäste

Tisch und Stühle gleich daneben sind, wie die meisten Exponate, original und sollten nicht angefasst werden. Darauf abgelegte Gegenstände wie eine Jacke oder eine «Lismete» sollen dies verhindern. Ob das gelingt? Es bestehe ein gewisses Risiko, sagt Dieter Ruckstuhl, hofft aber auf die Rücksichtnahme der Gäste.

Der Abstieg der Familie Pfyffer von Heidegg begann mit dem Tod von Mutter Caroline 1931. Die Rentenzahlungen aus Amerika blieben aus, der verschwenderische Lebensstil war vorbei. Die Schwestern blieben kinderlos, das Schloss wurde wie erwähnt verkauft. Ob Konrad Adenauer bei seinem Besuch Mathilde von Glutz doch noch zu Gesicht bekam, ist nicht bekannt. Belegt ist sein Ausspruch: «Hier sollten Rosen blühen.» Daraufhin wurde tatsächlich ein Rosengarten angelegt. Er erfreut noch heute die Heidegg-Besuchenden.

Joel Wicki erhält Prunksiegel

Ehrung Zusammen mit seinen Eltern und seinem Trainer traf sich der amtierende Schwingerkönig Joel Wicki gestern mit dem Luzerner Regierungsrat zu einem kleinen Empfang im Regierungsgebäude. Dies teilt der Kanton Luzern mit. Im Rahmen der Veranstaltung überreichte Sportdirektor Guido Graf dem Sörenberger Wicki das kleine Prunksiegel des Standes Luzern als Zeichen der Anerkennung für seine grossen sportlichen Verdienste.

Die Ehrung erfolgte aufgrund des Sieges von Wicki am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Pratteln. «Damit würdigen wir die grossen sportlichen Verdienste von Joel Wicki. Schliesslich ist es das erste Mal in der Geschichte, dass der Kanton Luzern einen Schwingerkönig in seinen Reihen hat», so Graf in der Mitteilung. (sfr)

Drei Viertel gehen in die Lehre

Gegenüber dem Vorjahr ging die Zahl der Lernenden mit Berufsmaturität zurück und liegt wieder auf dem Niveau von 2020.

76 Prozent der Luzerner Schulabgängerinnen und Schulabgänger entschieden sich 2022 für die Berufslehre als Ausbildungsweg im Anschluss an die obligatorische Schule. Das zeigen die Zahlen der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons, wie es in einer Mitteilung heisst.

Insgesamt 875 Jugendliche entschieden sich letztes Jahr für die Berufsmaturität. Das sind gegenüber dem Vorjahr leicht weniger und etwa gleich viele wie 2020. 447 Auszubildende entschieden sich, die Berufsmaturität während der Lehre zu absolvieren, 428 begannen sie nach der Lehre.

85 Prozent der Lernenden, die eine Luzerner Berufsfachschule besuchen, sind mit dieser

zufrieden bis sehr zufrieden. Bei den Lehrbetrieben gaben 83 Prozent an, dass sie mit der Berufsbildung zufrieden bis sehr zufrieden sind. So tief war der Wert in den vergangenen fünf Jahren noch nie.

Zahl der BIZ-Kunden nimmt zu

Die Zahl der Besucherinnen und Besucher im Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ) ist gegenüber 2021 um 2305 Personen gestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 25 Prozent, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Die Kurzberatungen seien mit dem «RAV-Info-Desk» für Jugendliche und Erwachsene erweitert worden. Auch bei den Veranstal-

tungen zeige sich eine Zunahme. Durch digitale Angebote hätten breitere Personenkreise erreicht werden können.

Die Komplexität der Beratungsthemen nimmt gemäss Mitteilung aufgrund des technologischen und gesellschaftlichen Wandels zu. Die Aufhebung der Kostenpflicht für Laufbahnberatungen ab 1. Januar 2022 sowie die steigende Nachfrage des neuen Beratungsangebots Viamia für Personen über 40 Jahre würden diese Entwicklung massgebend beeinflussen. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeige sich der Beratungsbedarf vor allem bei den Übergängen in die Berufslehre und in die Berufswelt, heisst es weiter. (dvm)

Schönheit beschäftigt Stiftung

Die Albert Koechlin Stiftung initiiert ein Kulturprojekt mit Produktionen aus der Zentralschweiz.

Das achte Kulturprojekt der Albert Koechlin Stiftung (AKS) dreht sich um das Thema «schön?!». Es soll Kulturschaffende anregen, Produktionen zu kreieren und einzureichen, die dann im Jahr 2025 ein breites Innerschweizer Publikum ansprechen. Das schreibt die Stiftung in einer Mitteilung vom Dienstag.

Eingabefrist läuft bis 30. Oktober

Gerade im Umfeld der Kunst gelte «schön» oft als oberflächlich, dekorativ, langweilig, konservativ. «Ist Schönheit aus der Mode gekommen? Wie erklärt sich dann aber der anhaltende Hunger nach Schönerem, das Streben nach Idealen, nach Optimierung des Selbst?», fragt die AKS. Das Thema rege an,

zu untersuchen und darzustellen, was schön sein könne – auch im Verborgenen oder auf den zweiten Blick.

Die Ausschreibung richtet sich an Kulturschaffende und Veranstalter aus den Bereichen Theater, Tanz, Literatur, Musik sowie visuelle Kunst/Performance. Die Eingabefrist für Projekte läuft bis zum 30. Oktober 2023. Welche Produktionen unterstützt werden, entscheidet im Anschluss eine Fachjury. Für das Publikum wird das Kulturprojekt vom 7. April bis zum 22. Juni 2025 in den Kantonen Uri, Obwalden, Nidwalden, Schwyz und Luzern erlebbar. (dvm)

Hinweis

Alle Informationen unter: www.aks-stiftung.ch/Kulturprojekt